

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Barbara Kückelmann, röm.-kath.

2. März 2014

„Sorgt euch nicht!“

Mt 6, 24 - 34

Guten Morgen, liebe Hörerin, lieber Hörer. Es ist März geworden. Ich liebe in dieser Jahreszeit die Morgenstimmung. Es ist so ein ganz besonderes Dazwischen – noch ist es nicht wirklich hell, aber auch nicht mehr richtig dunkel, schon schmeckt die Luft ein wenig nach Frühling, und da und dort recken die ersten Krokusse ihre Köpfe aus dem Boden. Es steckt etwas Verheissungsvolles in dieser Morgenstimmung Anfang März. Noch ist nicht wirklich sichtbar, wie es sein wird, wenn der Frühling ganz da ist. Aber er bahnt sich schon an, er weckt unsere Sehnsucht – so wie es Marie-Luise Kaschnitz am Beginn ihres Textes „Amselsturm“ beschrieben hat: „Angenehme Vorstellungen von Dingen, die noch nicht sind, aber sein werden, zum Beispiel im März ...“

Die Vorstellung von Dingen, die noch nicht sind, aber sein werden ... das umschreibt sehr gut, worum es Religionen geht, immer. Und das hat nichts mit Wunschdenken zu tun oder mit Träumerei jenseits der Realität.

Eine Vorstellung davon zu haben, wie es auch noch sein könnte ... und danach zu suchen ... und darauf zu vertrauen ... davon erzählt auch die Urkunde des christlichen Glaubens - die Bibel - immer wieder, zum Beispiel in dieser langen Rede, die der Evangelist Matthäus Jesus in den Mund gelegt hat, in der so genannten Bergpredigt.

Auf's erste Hören mag es naiv klingen und weltfremd, wenn Jesus den Menschen zuruft: „*Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt.*“ (6, 25)

Der hat gut reden! Denn Gründe dafür, dass wir uns Sorgen machen, gibt es unzählige: Werde ich meinen Arbeitsplatz behalten, oder geht mein Betrieb vielleicht pleite? Reicht unser Verdienst, um die monatlichen Rechnungen bezahlen zu können? Werden wir im Alter überhaupt noch eine Rente, eine Pension beziehen, und werden wir davon leben können? Wir machen uns Sorgen um unsere Gesundheit, um unsere Karriere, um unsere Kinder. Und wir sorgen vor, wo es geht.

Aber tun wir das nicht zu Recht? Sind unsere Sorgen nicht ein Ausdruck dafür, dass wir verantwortungsvoll leben? Schliesslich wollen wir selber für uns sorgen und niemandem auf der Tasche liegen. Macht es sich Jesus nicht etwas zu einfach? Denn manchmal gibt es ja auch das: Die Sorgen werden zu gross. Wenn eine junge Mutter die Diagnose einer unheilbaren Krankheit erhalten hat – wie sollte sie sich da nicht sorgen um ihre Kinder? Die Sorgen der abgewiesenen Asylbewerber – sie fressen sich tief in ihre Seelen und in ihre Körper hinein. Wie mag für sie dieses „Sorgt euch nicht!“ klingen?

Aber warum warnt Jesus denn derart eindringlich vor der Sorge und dem sich-Sorgen? Wo das doch ganz offensichtlich zu unserem Leben gehört und zu unserer menschlichen Natur? Vielleicht weil er die Auswirkungen kennt. Sorge bedeutet, angstvoll auf das zu schauen, was in der Zukunft vielleicht passieren könnte, was mir morgen möglicherweise fehlt. Die Sorge führt zu einer defizitären Sicht auf das Leben – ich kann nur noch das erkennen, was fehlt, was nicht gut ist, wo Mangel herrscht.

Hören wir deshalb, wie Jesus seine Rede fortsetzt: *Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. (6, 26-29)*

Seht und lernt. Die Verben zeigen eine Bewegung an. Seht euch die Vögel des Himmels an. Mein Blick wird von meinen Sorgen weg an den Himmel und in die Weite gelockt. Plötzlich kann alles in einem anderen Licht erscheinen. Gemessen an der Weite des Himmels verschiebt sich die Landschaft meiner Sorgen. Ich werde freier, befreit aus dem ängstlichen Kreisen um meine Sorgen.

Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen! Offensichtlich geschieht diese Befreiung nicht einfach von selbst, nicht ohne mein Zutun. Ich muss lernen, eine andere Haltung einüben, immer wieder.

Die Sorge ist darauf bedacht, das Leben in den Griff zu bekommen und es im Griff zu behalten. Sie ist das Gegenteil von Vertrauen. Eine andere Haltung zu lernen und einzuüben, führt also dazu, dem Leben zu vertrauen. Das bedeutet ja gerade nicht, sorglos einfach so vor uns hinzuleben. Auch die Vögel des Himmels müssen täglich ihr Futter suchen, sich ein Nest bauen, ihr Leben vor Feinden und Gefahren schützen. Die Lilien wachsen nur dann heran und können sich entfalten, wenn sie die Nährstoffe des Bodens aufnehmen.

Deshalb sagt Jesus: *Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. (6, 31-33)*

Für Jesus ist das eine klare Prioritätensetzung – zuerst das Reich Gottes, seine Gerechtigkeit. Die gilt es zu suchen. Denn das Reich Gottes – das ist ja nicht einfach da. Immer wieder hatte Jesus zwar gesagt, dass es ganz nah sei. Aber offensichtlich ist es nicht, noch ist es nicht, aber es wird kommen, ganz gewiss.

Wenn es uns zuerst um das Reich Gottes geht, dann weitet sich unser Blick ... es entsteht eine Ahnung von Dingen, die noch nicht sind, aber sein werden ... wir werden ein neues Vertrauen ins Leben lernen Nicht mehr die Sorgen um den morgigen Tag prägen unser Leben, sondern die Vorstellung von Dingen, die noch nicht sind, aber sein werden – das Reich Gottes. Und alles andere wird uns dazu gegeben...

Jesus lädt uns in ein grosses Vertrauen ein: dass wir in einem göttlichen Lebenszusammenhang aufgehoben sind und dass wir da auch nicht herausfallen können.

Eine herausfordernde Vorstellung, gewiss. Aber auch verlockend, wie die frühe Morgenstimmung im März. Für mich ganz berührend und hinreissend hat Marie-Luise Kaschnitz davon in ihrem Text „Amselsturm“ erzählt. Mit diesem Text verabschiede ich mich von Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, und ich wünsche Ihnen einen sonntäglichen „Amselsturm“:

„Angenehme Vorstellungen von Dingen, die noch nicht sind, aber sein werden, zum Beispiel im März, wenn wieder einmal keine einzige Knospe zu sehen, kein Frühlingslufthauch zu spüren ist, während doch gegen Abend der Amselsturm sich erhebt. Blüten aus Terzen, Blätter aus Quinten, Sonne aus Trillern, ganze Landschaften aus Tönen aufgebaut. Frühlingslandschaften, rosaweiße Apfelbäume vor blauen Gewitterwolken, Sumpfdotterbäche talabwärts, rötlicher Schleier über den Buchenwäldern, Sonne auf den Lidern, Sonne auf der ausgestreckten Hand. Lauter Erfreuliches, was doch auch in anderer Beziehung, zum Beispiel in der Beziehung der Menschen zueinander eintreten könnte, Freude, Erkennen. Hinz liebt Kunz, Kunz umarmt Hinz, Hinz und Kunz lachen einander an. Amselsturm hinter den Regenschleiern und wer sagt, daß in dem undurchsichtigen Sack Zukunft nicht auch ein Entzücken steckt.“ (Marie Luise Kaschnitz)

Barbara Kückelmann
Mittelstrasse 6a, 3012 Bern
barbara.kueckelmann@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich